Chronique genevoise

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **21 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

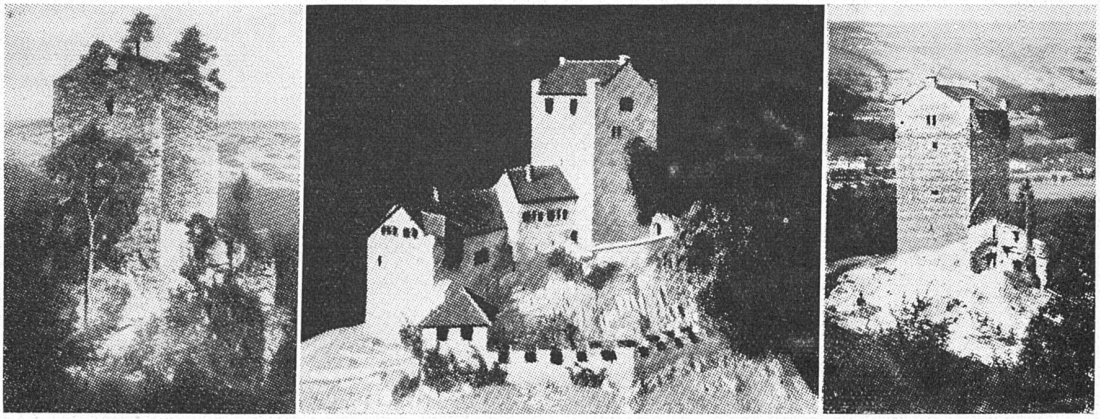
http://www.e-periodica.ch

Ruine Ehrenfels bei Thusis

links: alter Zustand

Mitte: Neubauprojekt der «Jugendburg»

rechts: Das Ergebnis



(1375 m ü. M.), die 38 Schlafstellen enthält, betrugen inklusive Mobiliar 32 500 Fr., das sind rund 860 Fr. pro Schlafstelle. Dabei betrugen in den beiden letztgenannten Fällen die Transportkosten allein 30 Prozent der Baukosten.» (Das geplante Theophil-von-Sprecher-Haus am Davosersee mit 130 Schlafstellen ist einschliesslich Duschen, Zentralheizung und Mobiliar auf 130 000 Franken veranschlagt, also 870 Franken pro Schlafstelle.) «Für die 80 000 Franken, die zum Beispiel der Aufbau der Ruine Rotberg kosten soll, liessen sich zwei neue, baulich, hygienisch und betriebstechnisch einwandfreie Jugendherbergen zu je 50 Schlafstellen errichten!»

Aus Vorstandskreisen des Burgenvereins wird uns versichert, dass man auch dort dem Projekt mit grossen Bedenken gegenüberstand, doch habe man aus folgenden Erwägungen schliesslich zugestimmt: erstens handle es sich um baulich belanglose, nicht als wichtiges Baudenkmal anzusprechende Ruinen; zweitens verspreche man sich durch die Arbeit jugendlicher Arbeitsloser an diesem Aufbauwerk eine Stärkung des nationalen und historischen Bewusstseins der Teilnehmer; drittens seien für diesen Wiederaufbau von privater Seite Mittel zur Verfügung gestellt worden, die weder für den Neubau von Jugendherbergen, noch für Ruinenkonservierung allein erhältlich gewesen wären.

Die von Architekt Probst der Tagespresse übergebenen Verlautbarungen, die jeden, der diesen Jugendburgen skeptisch gegenüberstand, als Feind des Vaterlandes hinzustellen suchten, sind inzwischen vom Burgenverein selbst desavouiert worden, indem dieser den Beschluss fasste, künftig k e i n e derartigen Neubauten mehr vorzunehmen. *p. m.*

Chronique genevoise

A propos d'une fête de musique

Genève s'est parée durant les trois jours du Concours international de Musique et l'on peut parler d'une belle réussite au point de vue festival.

En prenant l'audace de parler d'un fait divers aussi frivole dans les colonnes d'une revue aussi sérieuse, votre chroniqueur a pensé qu'il y a toujours un enseignement à tirer de la parure d'une ville comme de la toilette d'une femme.

A voir passer dans la rue une jolie et sympathique silhouette, l'œil exercé de nos lecteurs n'aura pas manqué d'observer qui, du magasin de confection, de la petite couturière ou du grand faiseur l'ont habillée!

Genève malgré sa belle silhouette et peut être à cause de cela a presque toujours acheté ses oripeaux dans le bazar à quatre sous. Depuis un demi siècle elle se contente des mêmes perches peintes en rouge et jaune ou rouge et blanc, une oriflamme au bout, un écusson et trois drapeaux au milieu; on les plante tous les 20 mètres au bord des trottoirs!

Cependant l'autre jour elle a fait un timide essai en demandant un peu d'aide au bon faiseur. Cela s'est passé ainsi: le Comité de décoration, conseillé par le chef du Département des Travaux Publics ouvrit un concours pour la décoration de la place de la Gare, de la place Neuve et la rue du Mont Blanc, et fort heureusement ce fut un de nos bons artistes, *G. Fustier*, qui fut lauréat. Le résultat ne se fit pas attendre et nous avons enfin eu le plaisir de voir une parure qui ne manquait pas de dignité ... du moins là où l'on suivit les conseils de l'artiste. Passons maintenant à la critique!

Les faibles moyens dont dispose l'organisation passagère d'une fête sont insuffisants pour réaliser, aux dimensions souhaitables, les décors prévus. La municipalité devrait dans chaque cas fournir un effort financier pour permettre une exécution convenable; de cette façon il existerait au bout de quelques années un matériel de premier ordre qui aurait coûté moins cher que les sommes éparpillées à chaque festivité sans résultat satisfaisant. Ainsi, les superbes drapeaux alignés sur la place de la Gare ou la place Neuve auraient dû être deux fois plus hauts, mais c'eut été trop cher. Ce défaut se répétera une autre fois pour une autre fête et nous n'aurons jamais la satisfaction de «voir grand».

Il n'est pas au-dessous de la dignité — ni même de la compétence? — d'un magistrat, de s'occuper de ces

questions. Elles ont été trop longtemps négligées. Les fêtes du 12 août ont montré qu'il y avait des possibilités de créer à Genève un matériel de décors nécessaire et suffisant pour décorer les principales rues et places de la ville. Il sera dès lors facile de concentrer l'effort particulier et original à chaque fête sur un ou deux points sans nuire à l'ensemble par défaut de moyens financiers.

Comme dernière critique il faut constater que Genève ne fait guère honneur à sa devise «Post tenebras lux», — du moins au sens matériel de ces mots — car, hormis l'éclairage du jet d'eau de la rade, les projecteurs sont en nombre vraiment insuffisant pour mettre en valeur certains sites et édifices qui — comme par exemple le Munster à Berne — sont les joyaux d'une ville.

Genève est autre chose qu'une belle de nuit; elle peut montrer ses atours à la grande lumière. Mais qu'elle n'oublie pas le bon faiseur! *Hl.*

Berner Chronik

Besuch der Kunsthalle in Bern

Dass gute Kunstausstellungen schlecht besucht werden, während «billige Vergnügungen» (wobei das Eintrittsgeld nicht entscheidet) obenanstehen, wusste man längst, dass aber die Differenz so stark ist wie die nachstehenden Zahlen zeigen, dachte man doch nicht.

Aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Bern: Besuch der billettsteuerpflichtigen Veranstaltungen im Berichtsjahr über 2 Millionen, davon 64 % Kino, 5,1 % Stadttheater, 4,3 % Corso-Variété, 2 % Kursaal Schänzli, *0,4 % Kunsthalle!* Der Rest von 25 % fällt auf Sport- und Vereinsanlässe, Konzerte usw.

Die Kinobesucher bezahlen pro Jahr über 230 000 Fr. an Vergnügungssteuer, die Kunsthalle dagegen wirft total 817 Fr. ab. Ob die Streichung der Vergnügungssteuer den Besuch steigern würde, ist allerdings fraglich.

e. k.

Chinesische Malerei, Bern

aus dem dem Katalog der Berner Ausstellung beigegebenen Aufsatz von Prof. Liu Hai-su:

«Die chinesischen Maler sind meistens Gelehrte, daher sind in der Malerei literarischer Geschmack und lyrische Empfindungen enthalten, und die Maler sind fast alle gleichzeitig Dichter und Meister der Schreibkunst. In der Geschichte der chinesischen Malerei treten oft Künstler hervor, die gleichzeitig Meister der Poesie, der Schreibkunst und der Malerei sind. Wenn man dann ihre Poesie, Schrift und Malerei betrachtet, so findet man kaum einen wesentlichen Unterschied. Wenn ihre Technik hier auch verschieden ist, so ist ihre innere geistige Beweglichkeit ein und dieselbe. So ist es ähnlich, wie wenn man drei Brunnen bohrt, die eine gleiche Quelle haben. Mi Fei (1051—1107) aus der Sung-Zeit sagte einmal, dass die Malerei ein Gedicht wäre, das nur nicht vorgetragen werden kann. Kui Hsi sagt ebenfalls: «Malen lernen ist nichts anderes als Schönschreiben lernen.»

Daher sind die chinesischen Literaten, die die Malkunst beherrschen, auch unbedingt Meister der Schönschreibekunst, da die Malmethode der Schreibmethode gleich ist.

Ein geistiges Produkt, das in poetischer Form zum Ausdruck gebracht wird, ist ein Gedicht, das durch Schrift zum Verständnis gebracht wird, ist ein Werk der Schreibkunst, und das durch gestaltende Form herausgebracht wird, ist ein Gemälde. Solcher, die gleichzeitig Meister aller drei Künste sind, sind in China viele.»

Zürcher Kunstchronik

Plastik im Freien

Im Kolleratelier führt der «Wirtschaftsbund bildender Küstler» eine Ausstellung durch, von der ein erfrischender Eindruck ausgeht. Denn diese Plastikschau (verbunden mit einer intim wirkenden Ausstellung von sechs Zürcher Malerinnen) nimmt die unverbrauchbaren Hilfskräfte der freien Natur in ihren Dienst. «Plastik im Freien» ist ein Thema, das sich in dem alten Parkgarten am See sehr gut verwirklichen liess. Da gewinnt die gefestigte Form ein ganz neues, blühendes Leben, wenn sie von Laubwerk, weiten Lufträumen, Strauchkulissen und natürlichen Schattenspielen umgeben ist. Der Garten ist trotz den vielen Skulpturen, die geschickt in Reihen den Wegen entlang geordnet oder mit dem Pflanzenwuchs in räumlichen Zusammenhang gebracht wurden, nicht übervölkert und strahlt etwas Versöhnliches aus, wo die künstlerische Formung mangelhaft bleibt. Vor allem geniesst man hier wieder einmal den freien Lebensraum der Plastik, der ihrer Körperhaftigkeit erst den richtigen Sinn gibt. — Am stärksten ist *Ernst Kissling* vertreten; seine stark rhythmisierten Gestalten und Köpfe verraten allerdings oft mehr ein hochgespanntes inneres Wollen als ein völlig überzeugendes Darstellen. Ein herber Frauenakt von *Estrid Christensen* wirkt hier im Grünen fast hilflos vor Ehrlichkeit; *Hanns Joerins* sorgfältig gearbeitete Bildnisse behaupten sich auch in der ungewohnt freien Umgebung. Von den vielen nach jugendlicher Schönheit strebenden Akten hat die «Kniende» von *Soldenhoff* einen besonders frischen Zug; auch *L. Berger* vermag hie und da Unmittelbares zu sagen. Die Auswahl hätte hier, im Angesicht des Himmels und der Sonne, strenger sein müssen. In der «Züga» sind auch Skulpturen von Zürcher Künstlern aufgestellt worden; da konnte natürlich die Platzwahl entscheidender mitreden. Dass es gar nicht so leicht ist, für eine Grossplastik einen endgültigen Standort in einer Parkanlage zu finden, beweist die von Gesundheit und Lebensfülle strotzende Bronzefigur eines sitzenden Mädchens von *Hermann Hubacher*, die sich auf dem Wiesenplan des Zürichhorns noch nicht ganz behaglich fühlt.

Damit sind wir von den Ausstellungen zu den noch lebenswichtigeren Aufträgen gelangt. Da sei schon